

**Erklärungen zum Evangelium
vom Ostersonntag C
(Johannes 20, 1-10)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Für Ostern haben wir zwei Evangelien zur Auswahl. In der Osternacht wird der entsprechende Abschnitt aus dem Lukas-Evangelium vorgetragen – wir befinden uns im Lesejahr C. Am Ostersonntag hören wir den Abschnitt aus dem Johannes-Evangelium, das generell die meisten Berichte über den Auferstandenen enthält. Zunächst hören wir den Text, den Anfang des zwanzigsten Kapitels:

- 1 Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war.**
- 2 Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben.**
- 3 Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab;**
- 4 sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab.**
- 5 Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein.**
- 6 Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen**
- 7 und das Schweiß Tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle.**
- 8 Da ging auch der andere Jünger, der als Erster an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte.**
- 9 Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse.**
- 10 Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück.**

Bevor wir auf den Text des Evangeliums eingehen, wollen wir einige Besonderheiten des Johannes-Evangeliums in Erinnerung rufen. Alles läuft im Johannes-Evangelium auf die Botschaft des Lebens zu – des Lebens, das durch den Tod nicht überwunden werden kann. Durch den Logos ist alles geworden. Im Logos ist das Leben. Das Leben ist das Licht der Menschen. Alle, die den Logos aufnehmen, haben Macht Kinder Gottes zu werden.

Auch die Zeichen, die Jesus setzt - es sind sieben an der Zahl, die im Johannes-Evangelium berichtet werden – sind Zeichen des Lebens, dieser Lebendigkeit und das letzte, das siebente Zeichen, ist die Auferweckung des Lazarus. Der Name Lazarus bedeutet: Gott ist meine Hilfe bzw. Gott hilft.

Die Botschaft des Johannes-Evangeliums weist auf eine Kontinuität des Lebens hin – eines Lebens, das durch den Tod nicht überwunden werden kann. Wir lesen auch einige bemerkenswerte Aussagen Jesu darin, wie zum Beispiel: *„Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben;“* (Johannes 3,36) d.h. er bekommt nicht das ewige Leben nach dem Tod, sondern er hat es bereits. Im achten Kapitel lesen wir: *„Wenn jemand an meinem Wort festhält, wird er auf ewig den Tod nicht schauen.“* (Johannes 8,51) Also wer an dem Wort festhält, wird dem Tod nicht begegnen – er bleibt im Leben; dann noch in aller Deutlichkeit im Zusammenhang mit der Auferweckung des Lazarus, als Jesus sagt, dass er die Auferstehung und das Leben ist: *„Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.“* (Johannes 11, 25-26) Deutlicher kann es nicht gesagt werden. Wer im Glauben ist, für den gibt es nicht den Tod und nicht das Ende. Es ist auch auffallend, dass im Zusammenhang mit dem Ende Jesu am Kreuz niemals das Wort „sterben“ verwendet wird. In den synoptischen Evangelien haucht

Jesus den Geist aus und im Johannes-Evangelium übergibt Jesus den Geist. Das sind jeweils Worte, die eine Aktivität ausdrücken. Es ist kein Exitus, kein Rausgehen aus dem Leben, sondern ein Übergang in eine andere Dimension des Lebens.

Allerdings zeigen die Evangelien auch, dass in der Erfahrung der Menschen um Jesus eine Unterbrechung stattfindet. Jesus wird am Abend nach der Kreuzigung ins Grab gelegt. Dazwischen ist der Sabbat, der Tag, an dem jede Tätigkeit ruhen muss. Aus diesem Tag, an dem das Gesetz des Lebens von Gott geschenkt worden war, ist durch die vielen Hinzufügungen von Menschen quasi ein Tag der Totenruhe geworden. Durch die vielen Hinzufügungen – das religiöse Gesetz wurde immer mehr ausgebaut - durften am Sabbat keine Tätigkeiten mehr verrichtet werden. So wird die Erfahrung verhindert, dass das Leben, das von Gott kommt, durch den Tod nicht überwunden werden kann. Denn erst am Tag nach dem Sabbat ist es möglich das Grab aufzusuchen.

Hier finden wir nun eine feine - aber doch wichtige - Unterscheidung zwischen den synoptischen Evangelien und der Art und Weise, wie Johannes dieses Ereignis schildert. In den synoptischen Evangelien heißt es, dass am Tag nach dem Sabbat mehrere Frauen zum Grab kommen, um die Salbung oder die Einbalsamierung des Leichnams nachzuholen, die unmittelbar nach der Kreuzigung nicht möglich und am Sabbat verboten war. Markus berichtet von drei Frauen, Matthäus von zweien, Lukas nennt eine unbestimmte Zahl von Frauen, die diese Salbung nachholen wollen. Im Johannes-Evangelium wird das jedoch anders erzählt.

Obwohl dieser Text am Karfreitag vorgetragen wurde, möchte ich darauf zurückkommen. Hier ist die Rede davon, dass nach der Kreuzigung und der Abnahme des Leichnams vom Kreuz, Josef von Arimathäa auftaucht, von dem es heißt: *„Josef aus Arimathäa war ein Jünger Jesu, aber aus Furcht vor den Juden nur im Verborgenen.“* (Johannes 19, 38) Er bat Pilatus um den Leichnam von Jesus. Dabei taucht auch ein Nikodemus auf, der uns schon einmal im Johannes-Evangelium begegnet ist. Es ist jener Pharisäer, der Jesus eines Nachts aufsucht, weil er offenkundig an Jesus interessiert war. Doch genauso wie Josef von Arimathäa hat es auch Nikodemus nicht gewagt Jesus in aller Öffentlichkeit nachzufolgen. Jetzt aber, wo Jesus offenkundig tot ist, tauchen sie auf. Nikodemus bringt eine Mischung aus Myrrhe und Aloe, etwa 100 Pfund. Er bringt also eine große Menge an Salbe, um den Leichnam einzubalsamieren. Das hat fast einen satirischen Charakter. Nikodemus steht hier für so manche Religionsvertreter, denen das Tote lieber ist als das Lebendige, denen der Umgang mit den Toten leichter fällt als die Nachfolge des lebendigen Gottes. Der Leichnam kann jetzt einbalsamiert werden und wird aufbewahrt – so kann ein Totenkult beginnen. Man kann dann Monumente, Gedenkstätten, Kathedralen aus Stein und aus Sätzen errichten. Das kann man verwalten. Der Tote kann auch nicht mehr dazwischenfunken. So beginnen Traditionen, die sich an Vergangenen orientieren und die das Vergangene fixieren wollen. Dieser Kult kann pompös und glanzvoll sein – das drücken diese 100 Pfund des kostbaren Materials aus, – aber er ist nicht am Leben orientiert. Doch alle werden eine Überraschung erleben.

Auch wenn kein Evangelium den Vorgang der Auferstehung direkt berichtet, so zeigen sie uns doch, dass alle Zeugen der Auferstehung werden können. Wir lesen: *„Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab...“* Eigentlich steht hier: *Am Eins der Woche kam Maria von Magdala zum Grab...*, gemeint ist: am Tag eins, am Tag der Neuschöpfung. Es beginnt der Durchbruch zum Leben. Der Tag Eins nach dem Sabbat ist auch der achte Tag. Die Zahl Acht ist immer ein Symbol für die Ewigkeit.

Die Baptisterien der frühen Christen - die Orte, wo die Taufen abgehalten wurden - waren oft achteckig gestaltet, um auch hier dieses Symbol zu bewahren, diesen Hinweis auf ewiges Leben.

Maria von Magdala kommt frühmorgens zum Grab. Sie sucht den, den sie geliebt hat. Darin ist auch eine Anspielung zu finden auf einen Vers aus dem Hohelied der Liebe, wo es heißt: *„Des Nachts auf meinem Lager suchte ich ihn, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht.“* (Hohelied 3, 1) Genauso geht es jetzt Maria von Magdala – die, die Jesus liebt.

Sie sucht ihn, aber sie findet ihn nicht. Was sie findet ist ein Grab, wo der Stein weggewälzt war. *„... und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war.“*

Es ist nun erstaunlich, dass hier plötzlich vom Stein die Rede ist. Denn anders als in den synoptischen Evangelien wurde im Johannes-Evangelium nicht davon berichtet, dass das Grab mit einem Stein verschlossen war. Trotzdem steht hier: „der Stein“ – das ist der Hinweis auf einen ganz bestimmten Stein. So werden wir auf eine Stelle im Johannes-Evangelium verwiesen, wo sehr wohl von „dem Stein“ die Rede ist, der das Grab verschlossen hält: Das ist die Auferweckung des Lazarus. Jesus wird zum verstorbenen Lazarus gerufen. Die Schwestern trauern. Jesus sagt von sich: *Ich bin die Auferstehung und das Leben*. Dann erweckt er den Lazarus. Das Erste, was er dann sagt ist: *„Nehmt den Stein weg!“* (Johannes 11, 39) Der Stein ist jetzt weg und Jesus erweist sich als der Herr über Leben und Tod. Er ist der, der Leben schenkt. Er ruft Lazarus ins Leben und nimmt die Grenze zwischen Leben und Tod hinweg.

Der Stein ist schon weg. Aber die Jünger und die Frauen sind noch nicht zum Glauben gekommen und sie verstehen dieses Zeichen noch nicht. Sie verstehen noch nicht, dass Jesus der Lebendige ist, dass ihm das Leben nicht genommen werden kann und dass er der ist, der allen das Leben gibt, die an ihn glauben.

Maria von Magdala läuft schnell zu Simon Petrus und dem andern Jünger, den Jesus liebte und sagte zu ihnen: *„Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben.“* Auch wenn Maria von Magdala sich in dieser Traurigkeit und diesem Schock befindet, dass das Grab leer ist, drückt sie doch etwas aus, worin sich zeigt, dass ein Funke Glaube da ist. Sie sagt: *Sie haben den Herrn weggenommen* - und nicht: Sie haben den Leichnam gestohlen. Sie weiß nicht, wer es war. Plötzlich ist auch die Rede von einem „wir“, obwohl die Rede war, dass sie allein zum Grab ging. Offenkundig drückt sich hier diese Frage aus, die viele Jünger bewegt hat: Wir wissen nicht, wo er ist. Noch sind sie nicht zur Erfahrung gekommen, dass Jesus lebt, dass er ihnen voraus ist, dass er der Lebendige schlechthin ist.

„Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab;“ Zuerst wird Petrus erwähnt, der in der Gruppe immer die Initiative ergriffen hat und der andere Jünger – gemeint ist: der Jünger, den Jesus liebte. Wir lesen immer wieder das Wort „Grab“ – alles ist noch auf den Tod hin orientiert. Noch sind sie auf das Ende fixiert. Sie sind noch nicht zum Glauben an das Leben durchgebrochen.

„... sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab.“ Manche meinen, da der andere Jünger von geringerem Alter und fit war, war er schneller als Petrus. Richtiger ist wohl die Deutung, dass der andere Jünger - der, den Jesus liebte - selbst auch der Liebende ist. Die Liebe beflügelt und deshalb kann er zuerst am Grab sein. *„Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein.“* Er schaut hinein, er sieht die Leinenbinden liegen. Damit haben wir auch einen wichtigen Hinweis darauf, dass der Leib wohl nicht gestohlen worden sein kann. Denn dann wäre er mit den Binden entfernt worden.

„Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, ...“ Petrus folgt also dem Jünger, der als Erster am Grab angekommen ist. Das Wort, das hier für „die Nachfolge“ verwendet wird, lautet „akolython“- da steckt „akolyth“ drinnen. Alle Jünger sind gerufen, Jesus nachzufolgen. Doch Petrus konnte Jesus bis zuletzt nicht wirklich folgen. Er konnte nicht zustimmen zu dem Weg, den Jesus gegangen ist. Bis zum Schluss hat er noch das Schwert dabei und bis zum Schluss hat er gehofft, dass Jesus wie ein Feldherr vorangehen wird. Er wäre bereit gewesen für ihn zu kämpfen. Beim letzten Abendmahl sagt Jesus zu Petrus: *Du kannst mir jetzt nicht folgen*. Das versteht Petrus nicht. Es wundert ihn, er wehrt sich dagegen und sagt, dass er bereit ist für Jesus sein Leben hinzugeben. Darauf sagt ihm Jesus: *„Du willst für mich dein Leben hingeben? Amen, amen, ich sage dir: Noch ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“* (Johannes 13, 38)

Wie wir schon am Karfreitag gehört haben, stimmt es zwar, dass Petrus bereit war, sein Leben für Jesus zu geben - aber für Jesus den Messias, so wie er sich ihn gewünscht hat: den Feldherrn. Wir haben gesehen, dass Petrus nicht feige war, denn angesichts einer ganzen römischen Kohorte hat er das Schwert gezückt. Er wäre bereit gewesen im Kampf zu sterben. Aber Petrus war nicht bereit, dem Jesus zu folgen, der in Liebe sein Leben gibt, der sein Leben als Dienst verschenkt, damit die anderen zum Leben kommen. Nein, diesem Jesus konnte er noch nicht folgen.

Doch jetzt kann er dem Jünger folgen, den Jesus liebt. Durch diesen Jünger kommt auch Petrus zu einer ersten Erfahrung des Lebens, das die Grenzen des Todes sprengt. Auch er schaut hinein in das Grab und sieht die Leinenbinden liegen und dann heißt es: *„... und das Schweiß Tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle.“*

Warum vermerkt das der Evangelist so detailliert? Es ist noch einmal ein Kontrast zwischen Leben und Tod, den er hier bildhaft ins Wort bringt. Das Wort, das hier für „Leinenbinden“ verwendet wird, ist ein Wort, das auch für das Leintuch des Hochzeitsbettes verwendet wird – und damit ein Wort, ein Symbol des Lebens. Das Grab ist ein besonderes, ein revolutionäres Grab: Es ist ein Ort des Lebens – die Brautkammer, wo der Bund Gottes mit den Menschen geschlossen wird – endgültig – der Bund des Lebens.

Das Schweiß Tuch hingegen ist ein Symbol des Todes. Im Totenkult ist es wichtig. Es ist das Tuch, das auf das Antlitz des Toten gelegt wurde. Dieses wird an einem anderen Ort gefunden – es liegt nicht bei den Leinenbinden. Der Begriff, den der Evangelist hier für „ein anderer Ort“ verwendet, ist ein Begriff, den er sonst immer für die Institution des Tempels verwendet. Der Tempel ist jene Institution, die Jesus zu Tode gebracht hat. Dieses Zeichen des Todes liegt an einem anderen Ort. Es ist nicht dort, wo das Leben ist.

„Da ging auch der andere Jünger, der als Erster an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte.“ Während es über Petrus noch immer nicht heißt, dass er glaubt, heißt es nun über den anderen Jünger, dass er sieht. Er sieht im Glauben, er kann annehmen, was geschehen ist.

Es ist auffallend, dass in diesem kurzen Evangelien-Abschnitt drei Begriffe für das Sehen verwendet werden.

- Zuerst ist es Maria von Magdala, die *sieht*, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Hier wird der Begriff „blepein“ verwendet, der nur für materielles Sehen – also für die äußeren Fakten – verwendet wird: Sie sieht, dass der Stein nicht da ist.
- Für Petrus, der die Leinenbinden *sieht*, wird das Wort „theorein“ verwendet. Das meint ein Schauen, das zu verstehen versucht: Er ist noch auf dem Weg, er ist noch in der Frage.
- Das Wort, das für das Sehen des Jüngers, den Jesus liebte, verwendet wird, ist das Wort „idein“ und meint ein Sehen im Glauben. Es ist dasselbe Wort, das Jesus verwendet, als er zu Maria – vor der Auferweckung des Lazarus – sagt: *„Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Johannes 11, 40)* Der Jünger, den Jesus liebt, kann jetzt schon - im Blick auf das leere Grab und diese Leinenbinden - zum Glauben kommen. Er sieht dieses Zeichen als Zeichen des Lebens.

Anschließend heißt es: *„Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse.“* Das bedeutet, dass sie aus der Schrift allein noch nicht zum Glauben kommen konnten. Die Schrift wurde anders gedeutet. Der Jünger, den Jesus liebt, dagegen ist fähig, das Zeichen des Lebens zu sehen.

Schon zuvor hatte Jesus immer wieder eingeladen auf die Zeichen zu schauen, die er wirkt, auf das Leben, wie es sich zeigt und wie er es präsentiert. Wer noch ganz auf die Schrift, so wie sie in der Tradition ausgelegt wurde, fixiert war, war noch nicht so weit, dass er zum Glauben kommen konnte. Darum kehren die Jünger wieder nach Hause zurück und noch rufen sie nicht aus: Der Herr ist auferstanden. Dazu braucht es erst eine wirkliche Erfahrung

des Auferstandenen. Dazu braucht es die Begegnung mit dem, der lebt. In der Osteroktav wird dann in vielfacher Weise berichtet, wie diese Begegnung mit dem Auferstandenen geschehen ist. Die Erste, die das erleben wird, ist Maria von Magdala, die Jesus in diesem Garten, wo das Grab ist, findet und von ihm angesprochen wird. Dann ist die Rede von den Jüngern, die sich hinter verschlossenen Türen vor den Juden versteckt hielten. Jesus kommt zu ihnen und erweist sich als der Lebendige. Die Emmaus-Jünger treffen Jesus unterwegs und entdecken beim Brotbrechen, dass er der Lebendige ist und schließlich wird auch noch Thomas zum Glauben kommen: Mein Herr und mein Gott!

Auch wir haben die Möglichkeit dem Auferstandenen zu begegnen, denn Jesus ist der Lebendige - damals und auch heute. Im Glauben können wir bereits in dieses Leben hineingenommen werden, das alle Grenzen sprengt. Es ist ein Leben, das sich erfüllt in der Ewigkeit, in der Begegnung mit Gott selbst.